

den Parteien des Innern, Sebring, einzuweisen. Daß diese Resolution durch die Hand der Oberpräsidenten geleitet werden sollten, nur von formaler Bedeutung. Die drei Regierungspräsidenten der Provinz Sachsen: der parteipolitisch neutrale von Gersdorff-Verbeke, der rechte Demokrat Liebenow-Erfurt und der linke Demokrat Bollmann-Magdeburg (welcher letzterer übrigens von Herrn Göring seinerzeit als besonders geeignet für das Regierungsgeschäft in republikanischem Sinne von Breslau nach Magdeburg geholt worden war), hatten ihre Vorläufe im Januar dieses Jahres ordnungsgemäß an das Oberpräsidium zur Beilegung an das Ministerium des Innern eingereicht. Alle drei Regierungspräsidenten hatten wie ein militärischer Oberbefehlshaber jeder der Öffentlichkeit mitteilte, in ihren Vorlesungen über tolerant die Wünsche der Oberbeamten und die Anregungen der Unterbeamtenauschüsse der Schutzpolizei berücksichtigt und auf jede parteipolitische Stellungnahme verzichtet. Ausgeschlossen waren für ihre Vorlesung ausschließlich die wichtige Wohnungsfrage, das Verbleiben und die Erhaltung der Beamten, die Maßnahmen der militärischen Vorordnung und das gesamtstaatliche Interesse.

Der Herr Oberpräsident Göring aber dachte gar nicht daran, diese Vorlesung vorzulesen, vielmehr hat er sich dem nur so etwas, durch das er seine amtliche Stellung in allerhöchster Weise für sozialistische Parteinteressen mißbraucht. Als es in den Besitz der Vorlesung der Regierungspräsidenten gelangt war, betraf er eine völlig ungeschickte „Führungs-Kommission“, die geheim unter seinem Vorhinein tagte und deren Mitglieder er so strengsten Geheimnis verpflichtet. Als ausschlaggebende Elemente gehörten dieser „Prüfungskommission“ die inoffiziellen Mitarbeiter Görings an, die in ihrer Gesamtheit in Magdeburg einverweilten Kreisen als „Schwarze Hand“ bezeichnet werden, und zwar: der als Haupt der „Schwarzen Hand“ bekannte, längst nicht mehr gelebte Bißwiesener Anzengarten, der noch heute an der Spitze der in Magdeburg bestehenden Regierungsjournaldemokratischer Parteiführer steht; ferner der sozialdemokratische Parteihauptmann Schult; ein aus dem Mannschafstand hervorgegangener, als ehemaliger Führer des Magdeburger Soldatenrates berückichtigter „Reinhardt“ mit dem Namen Seidenfänger (jetzt Polizeioberleutnant); ein Kriegsteilnehmer Frankendorf, der im März vorigen Jahres nach ausübte und wenige Wochen später Sozialdemokrat wurde, und der ebenfalls Parteimitglied war. In diesen Vorkämpfern der „Schwarzen Hand“, die alle ohne Ausnahme ungeschicklich zum engeren Stabe Görings gehörten, nahmen an dem geheimen Gelingen der „Prüfungskommission“ noch folgende Herren teil: wiederholt der bisherige Kommandeur der Sicherheitspolizei in Magdeburg, Major Zentgraf und der Meineritz für Oberbeamtenpersonalfragen, Major von Naloz; ferner Regierungsrat Weidert, der sich erfolgreich um die Aufnahme in die Gemeinderat der ehemaligen „Schwarzen Hand“ bemühte; ferner ein Vertreter der Brauen Polizei, Krensch, und ein Vertreter der Kreispolizei, Herr Biele. Die drei Regierungspräsidenten dagegen wurden zu den Sitzungen der „Prüfungskommission“ nicht hinzugezogen. Der Zweck dieser Kommission war die Abänderung der dienstlichen Vorlesung der Regierungspräsidenten nach der Richtung der Interessen der sozialdemokratischen Partei. Denn die Weisungen waren für die Sozialdemokratie nicht eben günstig. Deshalb wollte diese Partei vorher noch soviel als möglich in ihre Scheitern bringen, um auch bei einem etwaigen Antritt aus der Regierung noch Nachmittel gegen eine Regierung der bisherigen Ordnung in der Hand zu haben. Von diesem Geiste waren die Sitzungen der ungeschicklichen Prüfungskommission getragen. Gleich in der ersten Sitzung erklärte der Oberpräsident Göring wörtlich, er halte die Vorlesung der Regierungspräsidenten für „lächerlich und leistungsfähig.“ Am Sinne dieses Wortes ließen sich dann die Sitzungen ab, in denen die Vorlesung der Regierungspräsidenten über den Souverän geworden und neue Vorlesung an Papier gebracht wurden, von denen Göring erklärte, sie würden von vornherein und laut vorheriger Vereinbarung die Billigung und Befestigung des Ministers finden. Besondere Beschäftigung wurde dem ehemaligen Generalfeldwebel entgegengebracht und dem-

gemäß die Ansicht vertreten, daß den Beamten der Brauen Polizei als den zuverlässigsten Stützen der republikanischen Staatsform in allem die Führung übertragen werden müsse. Der Bißwiesener Anzengarten forderte, alle höheren Beamten in der Schutzpolizei müßten unbedingt noch vor dem 20. Februar, der einen Regierungswahl bringen könnte, mit zuverlässigen Sozialisten besetzt werden. Dabei mußte erst dieses Ziel im Verlauf der gegenwärtigen, mit vielen Kosten verbundenen Neuorganisation der Schutzpolizei erreicht, dann würde eine neue bürgerliche Regierung es schon aus technischen Gründen nicht unternehmen können, die sozialistischen Elemente wieder aus der Schutzpolizei zu verbannen, und die Sozialdemokratie würde inoffensibel auch nach den Wahlen in Gestalt der Volkstruppen ein genügendes Werkzeug besitzen, mit dem sie einer reaktionären Regierung unter Umständen ihren Willen aufzwingen könnte. In diesem Geiste wurden die neuen „Vorlesung“ für den Minister Sebring ausgearbeitet: der ver dienstvolle Organisationsleiter der Sicherheitspolizei in der Provinz Sachsen, Major Fintelmann, der im Verdacht des nationaler Meinung stand, aber trotzdem von dem linksdemokratischen Regierungspräsidenten Bollmann-Magdeburg innerhalb der neuen Schutzpolizei bei der Regierung in Magdeburg für den nächsten Sommer eines Hauptreferenten für technische Polizeifragen vorge schlagen, war, wurde kassiert und erhielt ein Kommando in Erfurt. Sätze man hier diesen „unerschütterlichen“ Beamten ab, so gab man dem „verlässlichen“ sozialdemokratischen Trainerteiler Jensein einen Referentenposten, dem er offensichtlich nicht gewachsen war, worüber aber Göring sich tiefend hinwegsetzte, indem er Jensein folgendes schrieb: „Sie werden den Kram schon abnehmen.“ Ein Reutnant Gwert, der sich zu seiner desnationalen Meinung offen bekann, wurde abgetan, dafür aber der republikanische Hauptmann Höder von derselben Kreispolizeiabteilung genommen. Einen überaus tüchtigen Kavalleristen, von Ustar, der häufig Zusammenstöße mit sozialistischen Funktionen hatte, wurde die müßtergaltig von ihm geführte Abteilung genommen. Zum neuen Kommandeur derselben bestellte die „Prüfungskommission“ einen ehemaligen Zahlmeister, von dem man wußte, daß er Republikaner war. Ferner wurde beschloffen, „gefährlichen“ Leuten, wie beispielsweise dem Kommandeur in Halle dem verdienstvollen Oberst von Partzow, einen Platz geeigneter Herren als Kontrollbeamten einzunehmen. Major Siefert unternahm es, diesem amtlichen Vorlesung durch beiseite Ironie entgegenzutreten, indem er vorschlug, in diesen „Stab geeigneter Herren“ ein Mitglied des republikanischen Führerbundes zu setzen! Göring, der zu unintelligent ist, solche Ironie zu verstehen, war entsetzt von dem Vorschlag und sprach wörtlich den folgenden lapidaren Satz: „Der Gehalt, Herr Major, ist so gut, daher von mir kommen Punkte!“ Weiterhin sei erwähnt, daß der Hauptmann Deufe, der mit untermen lieben Stadtrat und Polizeistadt Döls in Halle in Konflikt geraten war, von dieser Stadt in ein Dorf verbannt wurde.

Eine zweite Geheim-Kommission wurde unter Herrn Seidenfänger's Vorhinein eingeleitet, um die Vorlesung der Regierungspräsidenten auch in bezug auf die Unterführer, ohne alle Rücksicht auf das Geis, auf Staatsunföhen, die Lichtheit der Beamten, Familien- und Wohnungsverhältnisse, umzugehen, und wieder zu dem allseitigen Zweck, der Sozialdemokratie ein solches Maß von Einfluß innerhalb der Schutzpolizei zu erhalten, welches ausreicht, damit diese Truppe der Partei auch nach den Wahlen gegebenenfalls als Werkzeug gegen eine bürgerliche Regierung dienen kann. Die Verhandlungen dieser „Prüfungskommissionen“ erfolgten in einem Tempo, das durch die Worte gekennzeichnet wurde, die ein Mitglied der „Schwarzen Hand“ seinen Genossen zurief: „Vor dem 20. Februar muß alles erledigt sein.“

Vom Gesichtspunkt der Staatsautorität ist es notwendig, daß Göring, nachdem wir nun in Preußen doch wohl eine Regierung besitzen, die auf allgemeines Ansehen Wert legt, noch nachträglich wegen seines unerhörten Verhaltens bei der Einsetzung ungeschicklicher

Prüfungskommissionen und wegen der unbefugten Abänderung der Vorlesung der Regierungspräsidenten die Gemeinschaft gezogen wird.

In derselben Weise, wie hier der Oberpräsident das Vorbild zur sozialistischen Verbeugung der Polizei gab, wirken und wirken noch immer seine Untergebenen. Als Beispiel mögen hierfür die Vorgänge in der Volkverammlung der Kreisgruppe Magdeburg des Parteivorstandes der Kreispolizeibeamten am 22. Februar dieses Jahres dienen. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Stellungnahme zu der Entlassung des Geheimrats von Friedhoff im Ministerium des Innern, der bekanntlich von Sebring verbannt wurde, weil er entschieden gegen die sozialistische Verleumdung der Polizei empfand. Der schon genannte Polizeioberleutnant Seidenfänger, der das Referat hierzu erstattete, erklärte mit Bezug auf die Aufgabe der gesamten Polizei: „Wir sind die Erläuterer der Republik, der wir uns mit Haut und Haar verpflanzt haben. Wir können aber nicht unter Aufgabe, Schatz der republikanischen Staatsform, erfüllen, wenn wir nicht in uns geschloffen sind.“ Deshalb müßten „reaktionäre“ Elemente, wie Friedhoff, bestraft werden. Der sozialistische Volkspolizeistoffe — übrigens der einzige Offizier der Schutzpolizei, der während des Auftrahrs (in Eisleben) Häftling verlor hat! — unterließ die Ausführungen Seidenfängers. Der Bißwiesener Anzengarten richtete seine Beschäftigung namentlich gegen den ehemaligen Generalleutnant, wie überaus gegen alle verdienten Offiziere der Monarchie. Er meinte, wenn jemand einen „Knoten an Knopfloch“ trage (den roten Adlerorden), sei er noch nicht bestraft, eine Stelle auszuüben — danach ist Anzengarten wohl der Ansicht, daß derjenige, der ein Mittelstück der sozialdemokratischen Partei in der Tasche hat, sich für jeden Vollen eignet? Herr Anzengarten wird es nicht einsehen können, daß während dem Besitz des roten Adlerordens und dem Besitz eines Parteimitgliedsbüchchens ein kleiner Unterschied besteht. Zum Gerede des Herrn Anzengarten ein gewisses Versehen, eine Verhütung, zum Gerede des Bundes aber gehört nur die entsprechende Vernehmung die allerdings auch — einen gewissen Verdienst einbringen kann. — Herr Anzengarten hatten die Wahlen nicht im geringsten erwidert, denn er erklärte: „Wir sind fester denn je im Sattel. Aber diese Gesellschaft, wie in jetzt im Ministerium sitzt, brauchen wir nicht. Sie muß nachwachsen, genau wie Herr von Friedhoff.“ Doch mit der Sache gegen andersdenkende Oberbeamten war es ihm nicht getan. Nach sämtlichen Unterbeamten sollten lediglich als Sozialisten beiseite. Wörtlich sprach er den Satz: „Wer nicht politisch arbeiten will, der soll es ruhig lassen und offen sagen und gehen, aber nicht in unterm (1) Reich bleiben.“ Deutlicher als es hier durch Anzengarten und Seidenfänger getrieben, kann es gar nicht mehr in die Klauen springen, wie unter dem Göring'schen Regime daran gearbeitet wird, die Schutzpolizei zu einem geistigen Anhang der sozialdemokratischen Partei zu machen. Und ähnlich geschieht es überall in der Polizei, wo Sozialisten an der Spitze stehen. In der Stadt Halle haben wir nicht genug darauf hingewiesen, wie hier durch das mehrheitlich sozialistische Stadtrat Döls der sozialistische Propaganda in der Polizei für und für geöffnet sind. Gegenwärtig widmet sich dieser Propaganda namentlich der Unterbeamtenführer Dietrich, der durch Döls und Seidenfänger direkt mit Göring für die sozialistische Verleumdung der Polizei arbeitet.

Allen den hier genannten Beamten sollte die neue preussische Staatsregierung die größte Aufmerksamkeit widmen. Zu den wichtigsten Aufgaben der Regierung gehört die Schaffung einer unbedingt zuverlässigen Polizei, die der auf verfassungsmäßiger Grundlage gebildeten Regierung dienlich ist, nicht aber eine Partei, die die Erfüllung ihrer Pflichten nur im Interesse der sozialistischen Propaganda in der Polizei für und für geöffnet sind. Gegenwärtig widmet sich dieser Propaganda namentlich der Unterbeamtenführer Dietrich, der durch Döls und Seidenfänger direkt mit Göring für die sozialistische Verleumdung der Polizei arbeitet.

Diehde

Roman von H. v. Lindow-Proem.

„Ach, Michael, die armen Tiere! Ich, tu mir schuld; ich gab nicht acht.“
Sie wußte, was das hieß, wenn er etwas in die Hand nahm, hatte es mehr als einmal erlebt, wie er widerwillig die Hände mit der Peitsche und mit seinen mächtigen Fingern gebändigt hatte, bis sie freiemensbedekt, ätzend gestanden. Er mußte sich Gehorham zu erlangen, war nur dieser Frau gegenüber von einer Hochachtung, die an Schwäche grenzte. Vor Anblick bezaubelte jeden Tag aus neue seine Sinne; sie gab ihm die Jugend zurück, die so lange schon hinter ihm lag.
Urta war schon ungewöhnlich hoch gewachsen, reichte ihren Mann jedoch eben nur bis an die Schultern. Sein Haar beschloß die nämliche blonde Farbe wie das ihre, so daß das reichliche Weiß, das sich hineinmischte, kaum zur Geltung kam. Alles in allem mochte er den Eindruck eines wohl erhaltenen Mannes im Ausdrück, wie es seinen achtundzwanzig Jahren eigentlich entsprach hätte, verriet doch mehr in sich wachsenden Mienenspiel innere Freude und viel Temperament. Wenn man ihn sah, dämmte man es, daß er vor dreißig Jahren eine Frau bezauert und einer andern noch jetzt gefallen konnte.

Das war Herr Michael Endrulat, der in dieser Gegend eine Rolle spielte, welche er mühsam erobert und eifrig behauptet hatte, der beneidet, gefürchtet und angefeindet wurde wie kein anderer.
Eingelebte ihn auf zehn Millionen, andere nur auf eine. Verfeinert der drei, aber niemand wußte, ob es damit seine Machtigkeit habe, denn seine Auslandsgeschäfte entzogen sich der Kontrolle, und es konnte auch leicht möglich sein, daß er durch hohe Geschäftskünste seinen Kredit zu haben gedachte. Wo es die öffentliche Wohlfahrt galt, schenkte er mit vollen Händen, gab seine Stimme stets der Regierungspartei, stand mit den Herren am rechten Tisch auf dem

besten Fuß, und trotzdem waren da Käufer, deren alleinige, angehende Besitzer ihm ihre Tür noch wie vor verschlossen.

„So, also der Sellenstädter hat dir Beistand geleistet?“
„Lachte er jetzt dröhnend auf. „Das wird ihm Nebenwinning gefollet haben.“

„Den Eindrud hatte ich auch.“
„Ich weiß gar nicht, was der Mensch eigentlich mit mir will. Ein anmaßender Schlingel, der sich mit seinem Weib dieht!“

„Das wohl nicht so sehr als ein Armer, der mit schönen Augen auf deinen Reichtum blickt.“
„Nette er von klein an gearbeitet wie ich, so wäre er auch heute weiter.“

„Wäre es dir nicht möglich gewesen, seiner Mutter, die doch die Tochter deiner ersten Frau war, hier und da ein wenig beizustehen? — Schon aus einer Art Veiheit.“

„Ich will dir mal was sagen: So etwas Veiheit gibt's bei mir nicht. Ich habe mich allein in die Höhe gebracht und verdanke niemand etwas, nicht meinen eigenen Eltern, und am allergeringsten der Frau, die ich vor betriebe einem halben Menschenalter recht wie ein bummer Junge betratete.“

„Warum nimmst du sie?“
„Veiheit aus Eitelkeit. Ich sah damals kaum ein Jahr hier in Sachsen und fühlte mich noch unlicher. Die Leute haben mich noch mit Mißtrauen und Mißachtung an. Da kam die Heile es mir, daß eine wirkliche Dame, die Witwe eines angesehenen Deutschen, sich in mich verliebte. So kam es.“

„Du nicht?“
„Sehr. — Sieh, das liebe ich an dir, daß du dein Stellung neben mir behauptest und als selbständig Mensch auftrittst. Nichts kam mich so ungeduldig machen, als wenn ein Weib sich weinerlich und untertänig wie eine Katz biegen läßt, und das hat meine Selige. Dazu kam noch die Furchtbarkeit der Abkammung. Ich frage dich, wie hältst du dich in einem Deutschen verleben können?“

„Die Frage ist an mich gar nicht herangetragen, daß ich am von der Penion wieder direkt nach Hause und von meiner Verheiratung sehr wenig wüßte.“

„Und ich sage dir, du hältst dich ebenso wie ich im Hinblick gegen das Fremde aufgelegt. Wir sind der älteste Stamm im Land; uns gehörte es. Die Deutschen haben uns gedrängt und treten uns jetzt zu Boden.“

„Aber du verkehrst doch jetzt fast ausschließlich mit ihnen.“

„Ein verlässliches Lächeln kam in sein Gesicht. „Gesellschaftlich — o ja, warum nicht? Wir haben unsere Stellung, denn wir haben das Geld. Wir machen es Spaß, wenn sie zu uns kommen und uns schon tun, die sich von einigen prächtig fahren noch über die Mittel erheben. Ich möchte mich überleben die wenig wie möglich gegen das Fremde aufgelegt. Wir sind der älteste Stamm im Land; uns gehörte es. Die Deutschen haben uns gedrängt und treten uns jetzt zu Boden.“

„Aber du verkehrst doch jetzt fast ausschließlich mit ihnen.“

„Seine Antisanktionen hatten für sie nichts Verhängnisvoll, denn sie gehörte sich ihm dem Volk an, das diesseitig der Grenze in Deutschland, jenseits der Grenze in Ausland möglichst in der herrschenden Bevölkerung aufging und noch immer befreit war, einen Teil seiner Eigenart behaupten. Und schließlich verheerter Abneigung setzte es den Fremden Widerstand entgegen und nahm trotzdem jede Gelegenheit wahr, von einer Kultur nutzen zu ziehen, die ihm selbst heraus niemals Bursel verschlagen hätte.
„Eag' mir noch ein“, frante Frau Urta ihren Mann. „Lag dir dich ein besonderer Grund vor, die Heirat beizustehen mit dem Herrn von Sellenstädter nicht gem“
(Fortsetzung folgt.)

Moltke

Sur 30. Wiederkehr seines Todestages am 24. April.

Die Zeit, die wir, um die vergangene Größe... Moltke's Leben ist ein Beispiel für die... Moltke's Todestag am 24. April.

Blick auf die eben Jüge seines durchgeleiteten... Moltke's Todestag am 24. April.

Halle und Umgebung

Das Urteil gegen Langheinrichs Helfershelfer

Das außerordentliche Gericht Halle... Langheinrichs Helfershelfer.

Die Gründe für den Ausschluß der... Langheinrichs Helfershelfer.

Der Hochverrat Langheinrich wird... Langheinrichs Helfershelfer.

Ein Kommunistenführer in Halle verhaftet

Der hiesigen Polizei ist es... Ein Kommunistenführer in Halle verhaftet.

Der beschlagnahmte Material gibt... Ein Kommunistenführer in Halle verhaftet.

Ueber die Person des Chemikers... Ein Kommunistenführer in Halle verhaftet.

teilig und auch einen tiefen... Vortragskalender des Deutschen... Vortragskalender des Deutschen.

Vortragskalender des Deutschen Vereins Halle-Saalekreis

Am Sonntag, den 8. Mai... Vortragskalender des Deutschen Vereins Halle-Saalekreis.

Ueber die Person des Chemikers

Krämer, der aus dem... Ueber die Person des Chemikers.

Provinz Sachsen

ri. Kattmannshorn (Hr. Verführung)... Provinz Sachsen.

Die Gemeindeamt von... Provinz Sachsen.

Meine Provinznachrichten

Die Gemeindeamt von... Meine Provinznachrichten.

Möbel-Ausstellung Halle % Alter Markt 1 u. 2 Albert Marwick Nachf. 200 Zimmer einfacher u. reicher Art preiswert

Deutschland besteht nur, wenn es stark ist; ein schwacher Staat würde dem fonsentrischen Druck erliegen. Deutschland kann die Vorteile der zentralen Lage nur nützen, wenn es stark ist. Für einen Staat in Deutschlands Lage gibt es nur die Möglichkeit, sich zusammenzurufen und durch unablässige Arbeit seine Stelle in der Welt zu behaupten, oder zu zerbröckeln zu werden, wie Polen, oder sich unter dem Schutz der Neutralität zu stellen, wie die Schweiz.

Kaiserin Auguste Viktoria

Bedschäftigung bei der Trauerfeier des Vaterländischen Frauenvereins am 16. April 1921 in der Thomaskirche.
Von Donpmpfberger Lic. Baumann.

Das lange erkrankt werden mußte, was von Millionen teurer Herzen heiß erbeten worden ist, aber nicht für den vereinten Herrn in Haus Doorn, aber für die Sterbende selbst, ist nun Wirklichkeit. Ein erklärender schwerer Kampf ist ausgefallen, eine erhabene Dulderin von unheilbarer Krankheit und noch unheilbarer Krankheit erlöst. Was führt uns her zu dieser Feier? Nicht wahr, schon die einfachste menschliche Teilnahme mit einem ungeborenen unbewußten Gebete über der Vaterländische Frauenverein empfindet mehr, er will aus heißer Liebe und unauflöslicher Dankbarkeit seiner allerhöchsten Schirmherbin — sie hat ihm als solche bis zum letzten Atemzuge die Treue gehalten — die letzte schuldige Ehre erweisen. Treue um Treue. Er will es tun nicht wie seine Angehörigen, die zur Stunde der Befragung im Park von Sanssouci, der Stätte großer nationaler Erinnerungen und einer glücklichen Vergangenheit, den Kranz des Vereins am Sarge niederlegt, oder in der Gemeinschaft der Genußnahme. Nein, darüber hinaus! Auch durch diese Veranlassung geht der Atem der deutschen Volkseele, die es weiß, das Schicksal des deutschen Reiches, die unter Kaiserin und Herrin war, ist unerbittlich verurteilt mit Schicksal und Vöten unseres Volkes. Und aus unserer Mitte spricht die Christenfeier in heiligem, tiefem Ernsten: Herr, dein Weg ist heilig! Herr Gott, du bist unsere Zukunft für und für.

Wir haben mit hergebracht das Bild der Vorkämpferin, wie es aus hellen und dunklen Tagen in uns leuchtet. Wir wollen es so lassen haben, wenn auch erst ein späteres Geschlecht es über allen Abfall der Verkennung und Verunstaltung heraussehen wird.

In diesen Wohnungen des Vaterlandes leuchtet ein Wort, das sie selbst unter ihr Bild geschrieben hat, und das ihr Vöten aus trefflicher Niedrigkeit: In den Kampf der Männer sollen die Frauen das Edelste hineintragen, was es gibt: Tugenden, Warmherzigkeit, Reinheit.

Die Frauen! Kaiserin Auguste Viktoria hat nicht zu den Frauen gehört, die durch außerordentliche Gaben des Geistes gelehrt haben. Was wie helles Leuchten vor ihr ausstrahlt, war die große Güte des Herzens, der Reichtum eines edlen und tiefen Gemütes. Sie hat nichts anderes in sich entwickeln wollen als die Kräfte der Frau. Und weil sie als Gattin, als Mutter unendlich, kraußoll empfand, weil sie ihrem Kinde die Seele ab, sind von ihr als Landesmutter volle, föhliche Segensströme ausgegangen in alle Tiefen und Leile des deutschen Volkes.

Ihre Krone glänzte in Reinheit.
Man muß es mit eigenen Augen gesehen haben, schrieb einst Graf Douglas, in wie einfachen, echt menschlichen Formen, in welcher Liebe und Herzengüte der innere Verkehr im königlichen Hause sich vollzogen, und man muß ein Verständnis dafür haben, von wie hohen Wert dieses überaus glückliche, unerschütterliche Familienleben für jedes Haus und als Grundlage alles menschlichen Gemeinschaftslebens auch für den Staat ist.

Ihre Krone kränzte von Warmherzigkeit.
Sie gehört ja zu den vornehmsten, unerschütterlichsten Pflichten einer Herrscherin, die wirklich Landesmutter sein will. Es wäre ein unmögliches und ist ein überflüssiges Vergnügen, wollte ich in dieser glücklichen Stunde die Werke der Warmherzigkeit auch nur mit Namen nennen, die sie geleistet, geleistet und gefördert hat. Zu ihnen gehört nicht zuletzt das Werk des Vaterländischen Frauenvereins, dem sie darum nicht geringeren Eifer geschenkt hat, weil er ihr von der ersten Anfangsüberkommen war, und das sie auch einmal in jenem unvergessenen Jahr hierher nach Halle geführt hat.

Der Apostel sagt: „Und wenn ich alle meine Gaben den Armen gebe und ich meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir nichts nützlich.“ Das Wort trifft sie wunderbarlich. Denn ihr Herz lebte mit warmem Mitleid, die sie nicht mit untrüger Lust zu den Kleinen, zu den Armen und Kranken, zu den Hilflösen und Heimgekehrten neigt. Sie hätte die Hilfe des Volkes nicht empfunden? Sie, der das Arbeiterkind im Kinderwagen (ich lehre sie noch bei jenem Spaziergang an der Hulda bis zum Entfallen der Ästen über den Wagen reiten) genau so wichtig war, wie irgend ein Minister, sie, die als junges Mädchen mit der Schwester im Bunde der alten Frau die schwere Last auf den Berg geladen hat, ohne Duft abzuwarten. Sie, die länger der Frau dauerte, um so rollender sich allen Leidenden, vornehmlich den Verbundenen in eingehend mütterlichen Gesprächen Stunden hindereinander gewidmet hat, ohne der leiblichen und seelischen Ermüdung Raum und Recht in sich zu geben!

Es gibt eine Lösung der inneren Mission, die lautet: Die Warmherzigkeit mit der Seele ist die Seele der Warm-

herzigkeit.“ Wer diese Wahrungen liest, mit denen die Kaiserin wichtige Werke der Warmherzigkeit ins Leben rief oder zu besonderen Gelegenheiten begriffte, und im Geiste sich ihre ganze Art vergegenwärtigt, weiß, daß diese Seele mit heiligem Ernst in ihr lebendig war, und daß es gilt: Ihre Werke folgen ihr nach.

Ihre Krone hatte den Glanz des Glaubens.
Es ist bekannt, daß ihr Christentum das schlichte, biblische gewesen ist, daß sie lieb und froh in den Schicksalen Gottes ruht. Zaran lag ihr alles, ihr nicht vom eigenen Grunde der geistlichen Wahrheit und des in Christus begründeten Heiles abgesehen zu lassen. Aber in ihrer Frömmigkeit war nichts von Neugierigkeit, Empfindlichkeit oder Hebeligkeit. Vielmehr war ihr das jonnig helle Wissen, wie es ihr in Emil Frommel herausgenommen entgegnet, das kräftigste Ziel lebendigen Glaubens, in dem sie nicht nur das ganze große Volk durch Bau von Kirchen und Ausbau der Kirche erhalten, sondern auch ihre Kinder erziehen wollte. Durch die weisgeleiteten Schritte des Bräutigams hobt der Wind vom See den Rauch des Rauchs. Die Kaiserin moht mit der Sonderheit dem Religionsunterricht ihrer Pläne bei. Sie nimmt dann und wann selbst das Wort, wenn ihr Herz warm wird. Herzenshöhe wie bei ihr, der Priesterin ihrer Kinder, sollte auch bieten der Glaube werden! Der Glaube ist, der durch Feuer bewahrt ist.

Damals, als unter Kaiserin vor dem Festboden von Gethsemane im helligen Rande kniete, voll tiefster Ergreifung über die Not des Erlösers, ahnte es nicht, wie hart der Festboden sein würde, auf dem es in seinem eigenen Gethsemane weiden müßten: Nicht wie ich will, sondern wie du willst!

Aber wenn auch kein Mensch diesen jähren Sturz von erbödenher Höhe in graunige Tiefe hat vorbereiten können noch auch jetzt begreifen kann, wissen wir doch, in welchem Geiste der Sturz sie getroffen ist. In dem Geiste demütiger Beugung, der Verbeugung auf: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. In dem Geiste des Glaubens, der bezeugt die Woffenrüstung nimmt, um am bösen Tage, wenn er kommt Widerstand tun, alles woff anrichten und das Feld behalten zu können. Für den Wöhdigkeitsdienst, den die Frau in Frauenpaar feierte, bestimmte sie sich das Ziel: Zehn, geht voran! Sollte, so fragte der Ordenspater, nicht der Versuchung gelassen werden? Soll's uns hart ergötzen? Da erwiderte sie: Nein, der soll erst recht gelassen werden. Ich glaube durchaus nicht, daß ich in meinem neuen Stande immer auf Rosen wandeln werde.“

Ihr Konfirmationsbuch leuchtet nach ihrer Angabe von der Hand der Schöpfkraft in Wien, wo über den Särgen ihrer Ahnen ihre Ehre dem Worte des Lebens geleuchtet haben: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer zweifelt daran, daß sie als Befehrerin in Wort und Wandel, als Kind ihrer Heimat, als Landesmutter ihrem Volk, als Gethsemane ihrem unglücklichen Gemüts, als Christin ihrem Herrn bis an den Tod getreu gewesen seien? Daß sie in der Zeit des Glanzes der Würde emporgestiegen ist, die Ehrwürdigkeit einflößt und für die man Augen haben muß, um sie zu sehen.

Die irdische Krone, die deutsche Kaiserkrone, in der sie ihrem Gemüts nach jenem Zeugnis der schlichtesten Edelstein gemeten ist, liegt zerbrochen im Staube. Die Krone, die Gott den Seinen aus Trübsal und Tränen gibt, wird keine Erdennacht von ihrem Haupte reifen.

Einen Augenblick schwebt über dem Sarge der verstorbenen Dulderin das Gelimmel und Gemüts des Tages, das weltmännliche Eile Zölen der Bedenklichen, die sich aus Selbsthuld, Ehrgeiz und Ehrgeiz erheben. Ein Augenblick geht es wie Pfeilflut durch die Seele unseres Volkes und der Vöten. Einen Augenblick erreicht ein voller Strahl ewigen Lichts das dunkle Gemüts der Zeit, da sich der Trauerzug durch deutsches Land bewegt. Der stille Zug des Segens, den dieser Augenblick in seinem Schöße trägt, wird noch einmal Braut tragen. Weh sind wir in Gott gewiß.

Philipp Scheidemann als Chronist

Von Dr. Kuno R. Wiskemann.
Wie viele andere, so hat auch der sozialdemokratische ehemalige Minister und Oberbürgermeister von Berlin, Philipp Scheidemann, ein Buch über den „Zusammenbruch“ (Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin 1921) veröffentlicht. Im Vorwort erklärt Scheidemann, er habe nicht das Bedürfnis, sich zu rechtfertigen, entschuldigen oder zu weigern. Er wolle nur an der Hand von „nabezu sechs Jahre lang gemachten Aufzeichnungen und auf Grund seiner Erlebnis-Schilderungen geben, die weite Kreise interessieren und für die zufälligen Geschichtsschreiber nicht ganz wertlos sein dürften. An anderer Stelle heißt es, das Buch sei niemandem anzuheben und niemandem anzuheben“ geschrieben. Danach sollte der nächste Beurteiler eigentlich annehmen, der Verfasser wolle gewissermaßen als Chronist arbeiten und als solcher besetzt werden. Im selben Vorwort findet sich jedoch demgegenüber bald das offene Eingeständnis Scheidemanns: „Ob er Staatssekretär, Volksbeauftragter oder Ministerpräsident war, selbst Amt und Ämte er aus als beauftragter Vertreter seiner Partei.“ Diese Erklärung zeigt zwar von Einordnungsgefühl gegenüber der Partei, aber nicht von seiner tatsächlichen Selbstständigkeit, welche sich dem gesamten Stoffe, dem Vaterlande gegenüber verantwortlich fühlt, wie das für jeden wahrhaften Staatsmann selbstverständlich ist. Gerade mit diesem Eingeständnis wird — und das ist das Entscheidende — der ganze Jammern der deutschen Politik in den letzten Jahren aufgedeckt. „Nicht dem Vaterlande, sondern der Partei“, ist die Lösung der Deute vom Schicksal Scheidemanns. Warum aber klammern sich diese Parteien, welche häufig genug große, sogar sehr große Worte brauchen, an die Partei? Weil sie letzten Endes gar keine selbst-

ständigen Persönlichkeiten mit eigenen Gedanken sind, sondern wie sie sind und was sie haben, allein der Partei danken und ohne diese in Nichtigkeit zusammenfallen.

Zu Anfang des Buches schildert Scheidemann, wie er hoffte, daß auf dem Wege der Entwicklung, wie sie im Jahre 1914 verlaufen war, in zehn oder fünfzehn Jahren Macht an die Sozialisten in Deutschland über übertragen würde. Am 25. Juli 1914 abends erfuhr Scheidemann vom österreichischen Ultimatum an Serbien, da geriet seine Stimmung ins Wanken. Seit diesem Tage sprach er regelmäßig zur Nationalversammlung in Weimar in jeder Nacht seine Meinungen und Stimmungen nieder; jedoch ungenügend viele sind so stänlich entstanden. Der „Zusammenbruch“ geht meist auf diese Tage zurück.

Für Darstellung und Auffassungswiese ist es begreiflich, wenn Scheidemann von den Misslingen der Regierung gegen den Krieg am 28. Juli 1914 in der Reichstagsrede behauptet, daß die Grundlegung genaug war, „wermöge nicht demerit das Lebensrecht über die patriotischen Schrittmacher“ (S. 11) und waren, zu beaupten.“ Aber damals in Weimar und die gewaltigen Menschenmassen unter den Linden, Brandenburger Tor, in der königlichen Kirche und auf Potsdamer Platz unbesungen beschiedet, der sich, wie ihm es sich um eine Bewegung, welche alle Schichten der Reichstagsstadt zusammengeführt hatte: Landarbeiter, Kaufleute, Arbeiter, Mitter, Alt und Jung; einmütig fühlte sie sich als Volksgenossen in ehediger Begeisterung bereit, zum Schutze des Vaterlandes alles einzusetzen. Wie unendlich gering ist das Verständnis des Politikers für die Volkseele oder wie betäubt ist es von jenseits ihrer Weltbürger, wenn er solche gewaltige, hinreißende Bewegung dreier Volksmassen als „patriotische Schrittmacher“ innerer Reichstags, abtun möchte. Das ist große Gefährdung! Man versteht die Besetzung aller Stellen, die man annimmt, Genosse Scheidemann hat sich niemals selbst angesehen und angehört, sondern sich lediglich auf Bericht dienstfertiger sozialistischer Parteifunktionäre gelehrt. Unmöglich ist es, alle Einzelheiten durchzugehen, nur einige besonders beachtenswerte Ereignisse sind kurz zu erwähnen. In einem Abschnitt behandelt Scheidemann den Krieg im April 1917 und Januar 1918. Im Juli dieses Jahres reichte Stimmung zu schaffen, wird der Fall des Reiches durch Scheidemann, der mit den Straßens in seinerzeitigen äußeren Reichstags, abtun möchte. Das ist große Gefährdung! Man versteht die Besetzung aller Stellen, die man annimmt, Genosse Scheidemann hat sich niemals selbst angesehen und angehört, sondern sich lediglich auf Bericht dienstfertiger sozialistischer Parteifunktionäre gelehrt.

Unmöglich ist es, alle Einzelheiten durchzugehen, nur einige besonders beachtenswerte Ereignisse sind kurz zu erwähnen. In einem Abschnitt behandelt Scheidemann den Krieg im April 1917 und Januar 1918. Im Juli dieses Jahres reichte Stimmung zu schaffen, wird der Fall des Reiches durch Scheidemann, der mit den Straßens in seinerzeitigen äußeren Reichstags, abtun möchte. Das ist große Gefährdung! Man versteht die Besetzung aller Stellen, die man annimmt, Genosse Scheidemann hat sich niemals selbst angesehen und angehört, sondern sich lediglich auf Bericht dienstfertiger sozialistischer Parteifunktionäre gelehrt.

Unmöglich ist es, alle Einzelheiten durchzugehen, nur einige besonders beachtenswerte Ereignisse sind kurz zu erwähnen. In einem Abschnitt behandelt Scheidemann den Krieg im April 1917 und Januar 1918. Im Juli dieses Jahres reichte Stimmung zu schaffen, wird der Fall des Reiches durch Scheidemann, der mit den Straßens in seinerzeitigen äußeren Reichstags, abtun möchte. Das ist große Gefährdung! Man versteht die Besetzung aller Stellen, die man annimmt, Genosse Scheidemann hat sich niemals selbst angesehen und angehört, sondern sich lediglich auf Bericht dienstfertiger sozialistischer Parteifunktionäre gelehrt.

Unmöglich ist es, alle Einzelheiten durchzugehen, nur einige besonders beachtenswerte Ereignisse sind kurz zu erwähnen. In einem Abschnitt behandelt Scheidemann den Krieg im April 1917 und Januar 1918. Im Juli dieses Jahres reichte Stimmung zu schaffen, wird der Fall des Reiches durch Scheidemann, der mit den Straßens in seinerzeitigen äußeren Reichstags, abtun möchte. Das ist große Gefährdung! Man versteht die Besetzung aller Stellen, die man annimmt, Genosse Scheidemann hat sich niemals selbst angesehen und angehört, sondern sich lediglich auf Bericht dienstfertiger sozialistischer Parteifunktionäre gelehrt.

Unmöglich ist es, alle Einzelheiten durchzugehen, nur einige besonders beachtenswerte Ereignisse sind kurz zu erwähnen. In einem Abschnitt behandelt Scheidemann den Krieg im April 1917 und Januar 1918. Im Juli dieses Jahres reichte Stimmung zu schaffen, wird der Fall des Reiches durch Scheidemann, der mit den Straßens in seinerzeitigen äußeren Reichstags, abtun möchte. Das ist große Gefährdung! Man versteht die Besetzung aller Stellen, die man annimmt, Genosse Scheidemann hat sich niemals selbst angesehen und angehört, sondern sich lediglich auf Bericht dienstfertiger sozialistischer Parteifunktionäre gelehrt.

Unmöglich ist es, alle Einzelheiten durchzugehen, nur einige besonders beachtenswerte Ereignisse sind kurz zu erwähnen. In einem Abschnitt behandelt Scheidemann den Krieg im April 1917 und Januar 1918. Im Juli dieses Jahres reichte Stimmung zu schaffen, wird der Fall des Reiches durch Scheidemann, der mit den Straßens in seinerzeitigen äußeren Reichstags, abtun möchte. Das ist große Gefährdung! Man versteht die Besetzung aller Stellen, die man annimmt, Genosse Scheidemann hat sich niemals selbst angesehen und angehört, sondern sich lediglich auf Bericht dienstfertiger sozialistischer Parteifunktionäre gelehrt.